Enthüllung: Fernöstliche Kunst gefällt auch in Sachsenhausen

In einem Ritual enthüllte die Künstlerin Yuzuki (vorne) mit ihren Gästen gleichzeitig die Bilder ihrer Ausstellung. Sie lagen zuvor hinter Pappkartons verborgen und gaben nur kleine Details der Werke frei. Foto: Weis

Von Julie Bayer

Sachsenhausen. Harmonie, Ehrfurcht, Reinheit und Stille: Diese vier Begriffe kennzeichnen fernöstliche Teezeremonien, und so steht für die Vernissagegäste der japanischen Malerin Yuzuki eine Schale mit Wasser bereit, das sie zur Reinigung über ihre Hände gießen können. Im Studio für F. M. Alexander-Technik, in der die 14 von weißem Karton verhüllten Bokusaiga-Aquarelle der Künstlerin hängen, werden die Besucher aus ihrer Rolle als passive Beobachter gelockt. Mit einem Ritual entfernen sie zeitgleich die Kartons von den Bilderrahmen, die zuvor nur den Blick auf einen kleinen Gemäldeausschnitt zugelassen hatten.

Gabriele Breuninger, die das Studio leitet, will mit der ungewöhnlichen Zeremonie die Aufmerksamkeit ihrer Gäste bündeln. „Vernissagen laufen meist nach dem gleichen Muster ab: Es wird Sekt getrunken, und die Besucher wandern vor den Exponaten hin und her. Indem die Betrachter in die Veranstaltung einbezogen werden, nehmen sie die Bilder konzentrierter wahr", erklärt die Musikpädagogin.

Für eine japanische Atmosphäre sorgen vom Vater der Künstlerin gefertigte Teeschalen, ein Bonsai Baum, traditionelle Musik und ein Miniatur Zen Garten, den die Gäste mittels hölzerner Rechen umgestalten können. Yuzuki selbst trägt einen Kimono. Seit sie als kleines Kind ihre ersten Bleistiftzeichnungen fertigte, wollte Kazuyo Tsuji, so ihr bürgerlicher Name, Künstlerin werden. Ihr Vater, ein Meister in Töpferei, Kalligrafie und Shigin-Gesang (traditioneller Gesang von Versen) galt ihr als Vorbild.

Nachdem sie zunächst die strengen Regeln der bis ins 14. Jahrhundert zurückreichenden schwarzen Tuschemalerei erlernte, die ursprünglich von buddhistischen Mönchen praktiziert wurde, wandte sie sich später Wasser-, Öl- und Acrylfarben zu. „Am meisten faszinierte mich aber immer der Kontrast zwischen Schwarz und Weiß und die besondere Schlichtheit der Tuschebilder", erklärt Yuzuki.

Ihre in schwarzer Tinte gezeichneten und mit Aquarellfarben kolorierten Bilder versteht sie als Projektionsflächen, die die Fantasie anregen sollen. Im Gegensatz zu der im Westen gängigen Praxis, Leinwand oder Papier vollständig mit Farbe zu bedecken, legt die Künstlerin Wert auf freie Flächen. „Der gestaltete Teil eines Gemäldes ist für mich ebenso wichtig wie der unberührt gelassene weiße Raum. Er repräsentiert nicht Leere im tatsächlichen Sinn, sondern verkörpert alle Bedeutungen und Möglichkeiten."

In den abgebildeten Naturlandschaften soll der Beobachter mehr erkennen, als das eigentlich Dargestellte. Dass ihr Verständnis von Kunst und der darin enthaltene Anspruch, sie möge den Geist des Betrachters beruhigen und zur Entfaltung bringen, westlichen Kunstliebhabern unvertraut sein könnte, schließt Yuzuki nicht aus. Anders als in traditioneller japanischer Kunst spielt Provokation – von Gewaltdarstellungen über in Formaldehyd eingelegte Rinderhälften bis zu offensiven Aktaufnahmen – in vielen modernen europäischen Arbeiten eine elementare Rolle.

Zur Alexander-Technik, einer Methode zur Vertiefung von Selbsterkenntnis, die zu körperlicher und geistiger Entspannung führen soll, passen die klaren, von der ZEN-buddhistischen Lehre geprägten Aquarelle indes gut. Die rund 60 Gäste, die Gabriele Breuninger zur Eröffnung der Ausstellung „Grüße aus der Japan-Box" eingeladen hat, zeigten sich beeindruckt von den schlichten Arbeiten der Malerin, die hauptberuflich als Englischlehrerin arbeitet. Von der Kunst alleine könne sie leider nicht leben.

Wichtiger als finanzieller Erfolg ist Yuzuki die interkulturelle Verständigung und die Kommunikation von Gefühlen mittels Malerei. „Ich habe viele gute Freunde in Deutschland und bin glücklich, ihnen meine Bilder zeigen zu können." Ganz frei von ausländischen Einflüssen sind die Werke von Kazuyo Tsuji übrigens nicht. Die Landschaften und Objekte, denen sie begegnete, seit sie als eine der ersten japanischen Austauschschülerinnen 1962 nach Australien ging, haben ihre Spuren in Yuzukis Gemälden hinterlassen.

Die Ausstellung im Studio für F. M. Alexander-Technik, Diedenhofenstraße 1, ist bis Sonntag, 31. Oktober, dienstags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr und nach Vereinbarung unter 60325577 zu sehen.